Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2002)

Heft: 3

Artikel: Wenn bürgerliches Selbstbewusstsein zu Stein wird : das Basler Rathaus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn bürgerliches Selbstbewusstsein zu Stein wird:

Das Basler Rathaus

Vielleicht hat Ruman Faesch, der 1503 zum Münsterbaumeister berufen wurde, das Rathaus geplant, vielleicht aber war es Jörg Rouber, auch Jörg von Durlach genannt, der Steinmetz und städtische Werkmeister. Er war es jedenfalls, der in den Jahren 1503 und 1504 zu den Steingruben von Warmbach, Rheinfelden und Steinen ritt, um die zum Bau benötigten Quader zu bestellen, mit denen das Gebäude bis 1509 soweit hochgezogen wurde, dass der Dachstuhl gesetzt werden konnte.

Über die Planer grosser mittelalterlicher Bauwerke wissen wir wenig bis nichts. Heute zählt nur der Entwerfer, der Kreative. Mario Botta, Jean Nouvel, Jacques Herzog und andere gelten als Stars. Im Mittelalter war das anders. Damals galt möglicherweise der ausführende Baumeister mehr. Bei den meisten Bauwerken kennen wir seinen Namen, ebenso denjenigen des Malers, des Zimmermanns, des Steinmetzen.

Das gilt auch fürs Basler Rathaus: Thiebolt von Arx konstruierte den Dachreiter, zu dem der Hafengiesser Thoman Scholer das Zeitglöcklein lieferte und Meister Wilhelm die neue Uhr, über der die Muttergottes wachte, umrahmt von den Stadtheiligen, Kaiser Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde, die der Bildhauer Hans Thur geschaffen hatte. Ebenfalls von Thur stammt der grimmige Harnischmann, mit dem Baslerfähnlein in der rechten Hand, dessen «federboschen» der Goldschmied Jörg Schweiger ebenso vergoldete wie die Kronen der drei Heiligen.

Natürlich gab es schon lange vor dem Rathaus einen Rat. Er war allerdings in seinem Wahlmodus und seiner Zusammensetzung völlig abhängig vom Stadtherrn, dem Bischof, der auf dem Münsterhügel residierte. Nur allmählich, Schritt für Schritt, erlangte er seine Unabhängigkeit, indem er dem ständig verschuldeten geistlichen Fürsten pfandweise Grundrechte abkaufte. So zum Beispiel anno 1386 die Reichsvogtei, das Gericht über Leib und Leben also. Damals gehörte dem Rat bereits das Haus «zum Angen» am Kornmarkt, dem heutigen Marktplatz. Hier, im «ratz hus» wurde Recht gesprochen, draussen auf dem Platz wurde es vollzogen: Man machte die Delinquenten um einen Kopf kürzer, räderte und vierteilte sie und was der grässlichen Dinge mehr sind. Regiment und Justiz waren damals in denselben Händen und so war das Rathaus nicht nur Ort politischer Versammlungen, sondern diente gleichzeitig auch als Gericht. Kein Wunder, dass man es weit bis ins 16. Jahrhundert Richthaus nannte.

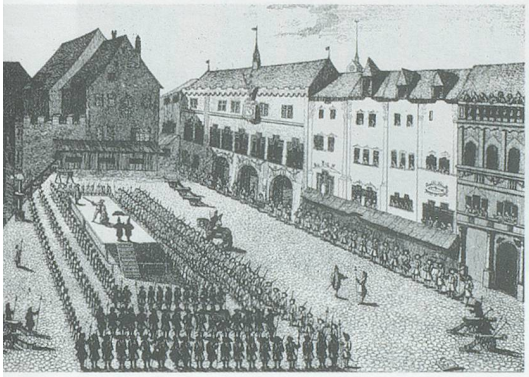
1501 erfolgte dann der Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft, was die Unabhängigkeit gegenüber dem Bischof noch unterstrich. Ein neues Selbstbewusstsein entstand, das im Willen zu einem Neubau des Rathauses seinen Ausdruck fand. Man möge dabei keine Kosten sparen, fand der Rat. Am 12. März 1521 sagten sich der Kleine und der Grosse Rat einseitig vom Bischof los. Es ist gewiss kein Zufall, dass sich an diesem Tag der Grosse Rat erstmals im neuen Haus versammelte, in einem Saal, der die Breite des gesamten Hauses einnahm und in dem der Tischmacher Jakob Steiner eine gewölbte Holzdecke eingezogen hatte.

Im Sommer desselben Jahres erteilte man Hans Holbein d.J. den Auftrag, den Raum zu bemalen, was er dann auch mit einem Reigen von Bildern tat, denen humanistisches und alttestamentarisches Gedankengut zugrunde lag.

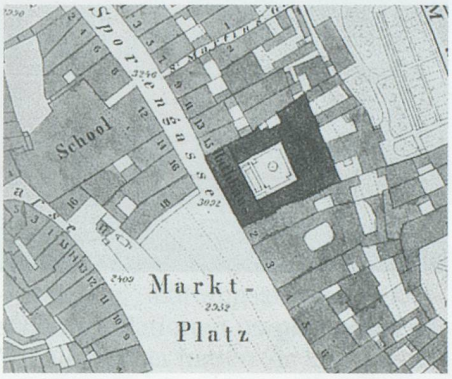
Das Rathaus war damals viel kleiner als heute. Die Vorderfront war nicht breiter als die drei grossen Torbogen. Gleichwohl: Nicht mehr im Münster und Bischofshof auf dem Hügel, sondern im profanen Repräsentationsbau der Bürgerschaft, unten in der Talstadt, entschieden sich seither die Geschicke der Stadt Basel.

Der Kanzleiflügel

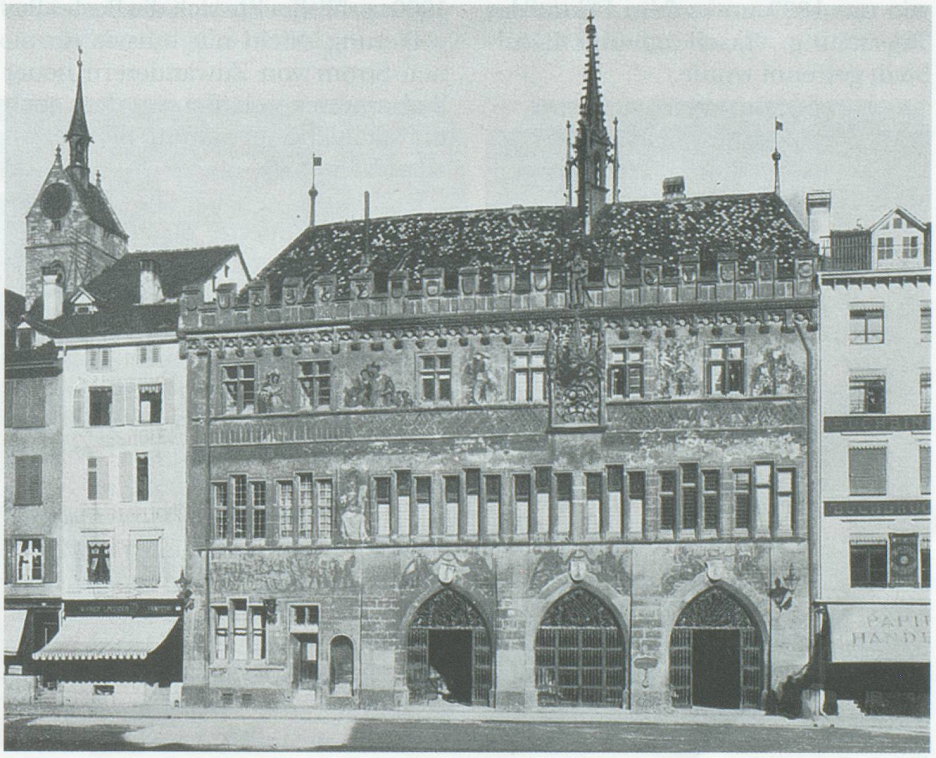
Basel wird reformiert, wächst. Bereits 1527 hat man das Haus Windeck kaufen können, die Nachbarliegenschaft, in der man die Kanzlei unterbrachte. Aber erst 1606 bis 1608 wurde sie mit einem dem alten Rathaus angepassten Flügel in das Gebäude integriert. Der Maler Hans Bock und seine vier Söhne erhielten den Auftrag, die ganze Liegenschaft zu bemalen: Vorder- und Hoffassade, Kanzlei und Hinterhaus, Ratstreppe, Halle im Erdgeschoss und Vorzimmer der vorderen Ratsstube. Es waren Bilder, die gewissermassen zum eisernen Bestandteil von Rathäusern gehörten: Das Jüngste Gericht, Susannas Unschuld, das Urteil Salomonis, König Josaphat ermahnt die Richter. Was Bock und seinen Söhnen gelang: Mit ihren Bildern, die sich nahtlos von der alten in die neue Fassade fortsetzten, schafften sie eine Einheit, in der nicht einmal stört, dass die vorher eingemitteten Dachreiter und Uhr nach links gerückt sind.



Damals wollte das reformierte Basel die Jungfrau Maria auf dem Uhrengehäuse nicht länger dulden. Und so gab man ihr kurz entschlossen ein Schwert in die rechte und eine Waage in die linke Hand und funktionierte die Himmelskönigin zur Justitia um. Auf die Augenbinde verzichtete man. Ebenso liess man ihr die goldene Krone, und so wacht über dem Rathaus offenen Auges wohl die einzige gekrönte Justitia weit und breit.

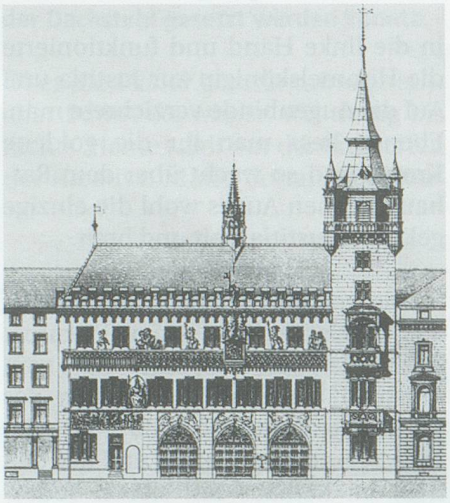


Bis weit ins 19. Jahrhundert schlief das politische Basel einen Dornröschenschlaf, unterbrochen nur vom Aufstand der Baselbieter gegen das städtische Regiment anno 1653, der niedergeschlagen wurde und auf den man im Rathaus mit sieben Todesurteilen reagierte, die der Scharfrichter vor dem Steinentor vollstreckte; unterbrochen 1691 vom Aufruhr der



Zünfte gegen die Korruption und Allmacht der Familien, die den Kleinen Rat, die Regierung also, unter sich aufteilten. Auch hier endete der Putsch mit drei Todesurteilen, die auf dem Marktplatz vollzogen wurden. Den Kopf des Haupträdelsführers, Dr. Johannes Fatio, steckte man auf eine Stange am Rheintor und liess ihn dort volle 60 Jahre hängen, als grausige Mahnung an jene, die sich gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit erheben.

Das alte Rathaus genügte auch während der Staatsumwälzung von 1798 den Bedürfnissen. Es erlebte,



wie in einer unblutigen Revolution die Herrschaft der Stadt über das Untertanenland beendet wurde und wie um 1833 unter dem Diktat der Tagsatzung Baselland und Basel-Stadt getrennt wurde.

Die Vollendung

Und dann ging alles sehr schnell. Bis 1900 verfünffachte sich die Basler Bevölkerung. Nicht nur musste für einen Strom von Zuwanderern neuer Wohnraum geschaffen werden, auch die staatliche Verwaltung platzte aus allen Nähten.

Man diskutierte, ob man sie dezentralisieren sollte, entschloss sich dann aber rasch, das Rathaus am alten Standort zu belassen und zu vergrössern. Fast gleichzeitig war der Marktplatz zu seinen heutigen Dimensionen, das heisst bis zur Front des Markthofes erweitert worden. Dadurch entstand ein weiter, repräsentativer Platz, auf dessen nördlicher Längsseite ein ebenso repräsentatives Rathaus stehen sollte. Nach Wettbewerben wurden die Architekten Eduard Vischer & Eduard Fueter mit der Ausführung ihrer Entwürfe beauftragt, die vorsahen, das alte Rathaus mit zwei Annexbauten im neogotischen Stil zu umrahmen. Ein linker Flügel mit Erker und Dachgauben, rechter Hand der charakteristische Turm mit Polizeiwache und Verkündigungsbalkon. Bis dahin waren Rathaustürme für die Schweiz, anders etwa als in Flandern, nicht üblich. Auch in Deutschland kamen sie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf, und zwar nach dem Vorbild des Hamburger Rathauses, das der englische Architekt Gilbert Scott erbaut hatte. Es wird erzählt, dass der zuständige Vorsteher des Baudepartementes, Heinrich Reese, gefordert haben soll, ihn so hoch zu bauen, dass er vom Büro aus sein Heim in Riehen sehen könne. Si non e vero.... Wie auch immer: Der Turm wurde schon bald zum Markenzeichen für Basel. Er gehört inzwischen zum unverzichtbaren Bestand der hiesigen Tourismuswerbung. Das Rathaus, in seiner heutigen Form erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts vollendet, wird so zum weltlichen Gegenstück des Münsters. ■